Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

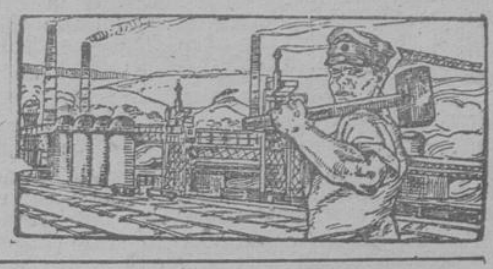
Siegblätter

Geschäftsstellen: Hennef a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 194 | Donnerstag, den 20. August 1942 | 71. Jahrgang

Invasionsversuch auf dem Kontinent gescheitert

Englisch-amerikanisches Expeditionskorps erlitt bei Dieppe katastrophale Niederlage - Die großangelegte Landung unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen

Im Kaukasus Vormarsch nach Süden

Zahlreiche Straßen- und Minensperren überwunden — Starke Angriffe ostwärts Wjasma und bei Rschew zerschlagen — Angriff auf deutschen Geleitzug abgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus haben deutsche und slowakische Truppen in unübersichtlichem Gebirgsgelände zahlreiche Straßen- und Minensperren überwunden und stoßen nach Süden weiter vor. Die Häfen der Schwarzmeerküste wurden erneut von der Luftwaffe angegriffen und dabei vier Küstenfahrzeuge versenkt, sowie ein Sowjet-Zerstörer, sechs Transportschiffe und acht Küstenfahrzeuge schwer beschädigt.

Im großen Donbogen wurden bei der Säuberung des Geländes feindliche Kräfte vernichtet.

Im Raum von Woronesch nur geringe örtliche Kampftätigkeit. Bei den harten und erfolgreichen Abwehrkämpfen in der Zeit vom 11. bis 17. August verlor der Feind 2561 Gefangene, 501 Panzerkampfwagen, 31 Geschütze und 250 Maschinengewehre und Granatwerfer. Die blutigen Verluste der wiederholt in dichten Massen angreifenden Bolschewisten waren außergewöhnlich hoch.

Ostwärts Wiasma und bei Rschew, wo sich das westfälische Infanterieregiment 58 während der schweren Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hat, wurden erneute starke Angriffe des Feindes in unermüdlichem Einsatz der deutschen Infanterie- und Panzerdivisionen unter Mitwirkung der Luftwaffe zerschlagen und dabei 25 Panzer vernichtet.

Südostwärts des Ilmensees und am Wolchow führte der Feind vergebliche örtliche Angriffe.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler.

Bei Tageseinflügen britischer Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in die besetzten Westgebiete hatte die Zivilbevölkerung durch einzelne Sprengbomben geringe Verluste. Dabei wurden sieben und in der Nacht bei Störangriffen im Raum der Deutschen und Kieler Bucht ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Planlose Störflüge einer Anzahl von Sowjetflugzeugen lösten in der vergangenen Nacht in Ost- und Westpreußen Fliegeralarm aus. Auch hier entstanden durch vereinzelte Bombenabwürfe geringe Verluste unter der Zivilbevölkerung sowie leichte Gebäudeschäden. Der Feind verlor zwei Flugzeuge.

Die Luftwaffe bombardierte nach Tagesangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge auf militärische Ziele an der englischen Südküste im Verlaufe der letzten Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen der Stadt Norwich. Es entstanden anhaltende Brände.

Im Kanal griffen in der Nacht vom 17. zum 18. August zahlreiche britische Torpedo- und Kanonenschnellboote wiederholt einen durch Vorpostenboote gesicherten deutschen Geleitzug an. Im Verlaufe des Seegefechts, das zum Teil auf eine Entfernung von 150 Meter stattfand, wurden zwei feindliche Boote vernichtet. Mit dem Sinken von zwei weiteren schwer beschädigten britischen Booten kann gerechnet werden. Der Geleitzug erreichte ohne Beschädigung seinen Bestimmungshafen.

Kapitänleutnant Topp zum Korvettenkapitän befördert

DNB **Berlin**, 19. Aug. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat an Korvettenkapitän Topp, den erfolgreichen Unterseebootkommandanten, anläßlich seiner Beförderung folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich freue mich, Ihnen Ihre wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind erfolgte Beförderung zum Korvettenkapitän mit meinen herzlichsten Glückwünschen mitteilen zu können. Ihr Oberbefehlshaber."

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine groß angelegte Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen in der Stärke etwa einer Division als erste Welle, die in den heutigen Morgenstunden gegen die französische Kanalküste bei Dieppe unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von gelandeten Panzern geführt wurde, ist durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen. Seit 16.00 Uhr befindet sich kein bewaffneter Feind mehr auf dem Festland.

Dieser große Erfolg wurde erzielt, ohne daß es überhaupt auch nur des Einsatzes irgendwie nennenswerter Reserven der höheren Führung bedurfte.

Wie aus den Truppenmeldungen und Gefangenenvernehmungen hervorgeht, spielte sich die Landungsoperation folgendermaßen ab:

Die erste Welle der Landungstruppen wurde heute früh auf hoher See von Transportern durch 300 bis 400 Landungsboote übernommen und erreichte um 6.05 Uhr die Küste, geschützt von 13 bis 15 Kreuzern, Zerstörern und starken Jagdstreitkräften. Dahinter stand eine schwimmende Reserve von sechs Transportern und drei Frachtern und weiter nördlich eine Gruppe von 26 Transportern als operative Reserve, wahrscheinlich das Gros der Landungsstreitkräfte. Diese sollten eingesetzt werden, sobald es der ersten Landungswelle gelungen war, einen Brückenkopf um den Hafen von Dieppe zu bilden. Dazu kam es nicht. Der gelandete Feind wurde im Nahkampf überall aufgerieben und ins Meer geworfen. Von den gelandeten und später vernichteten Panzerkampfwagen sind bisher 28 gezählt. Alle Stützpunkte wurden von der tapferen Küstenbesatzung gehalten.

Ueber 1500 Gefangene befinden sich in deutscher Hand, darunter 60 kanadische Offiziere. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch.

Durch Artilleriefeuer wurden drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter versenkt. Die Luftwaffe schoß 83 feindliche Flugzeuge ab, versenkte zwei Spezial-Truppentransporter und ein Schnellboot und beschädigte fünf Kreuzer oder große Zerstörer, sowie zwei Transporter durch schwere Bombentreffer.

Der Feind hat bei diesem, nur politischen Zwecken dienenden, aber jeder militärischen Vernunft hohnsprechenden Landungsversuch eine vernichtende Niederlage erlitten. Die deutsche Wacht im Westen hat dem dilettantenhaften Unternehmen die gebührende Abfuhr erteilt. Sie sieht im übrigen allen weiteren Versuchen dieses Gegners mit der Ruhe und Kraft einer Wehrmacht entgegen, die in Hunderten von Schlachten den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat.

Ein neues Dünkirchen

Zu der vom Oberkommando der Wehrmacht in seiner Sondermeldung bekanntgegebenen katastrophalen Niederlage des englisch-amerikanischen Expeditionskorps bei seinem Invasionsversuch auf dem europäischen Kontinent wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt.

Am 22. Juli stellte Stalin angesichts des Zusammenbruchs seiner Südfront in London und Washington durch seine Botschafter Maisky und Litwinow bei der englischen und amerikanischen Regierung in ultimativer Form die Forderung auf sofortige Errichtung der zweiten Front.

Dieses Ultimatum war auf eine Zeit von zwölf Tagen befristet.

Bekanntlich hat übrigens der Sender Newyork am 3. August ausdrücklich bestätigt, „daß die Regierung der UdSSR an die Regierung der Vereinigten Staaten und Großbritannien offiziell die Forderung nach der sofortigen Eröffnung einer zweiten Front gerichtet hat."

In den ersten Tagen des August sah sich der englische Premierminister Churchill unter diesen Umständen gezwungen, beschleunigt über Kairo, Teheran nach Moskau zu fliegen. Er traf mit einem Sonderbeauftragten Roosevelts am 12. August im Kreml ein, um dort Stalin persönlich die Schwierigkeiten der Errichtung einer zweiten Front klarzumachen.

Stalin hat sich — trotz aller Ueberredungsversuche Churchills — mit den gewundenen Erklärungen des englischen Premierministers nicht zufrieden gegeben, sondern zur Entlastung seiner katastrophalen Lage kategorisch die Errichtung der zweiten Front verlangt, und zwar innerhalb kürzester Frist.

Dem englischen Premierminister blieb nunmehr kein anderer Ausweg, als entgegen allen Bedenken seiner militärischen Sachverständigen unverzüglich eine Großlandung an der französischen Küste anzuordnen.

Dieser wie immer unter Voranstellung der Hilfstruppen mit erheblichen Kräften aller Waffengattungen unternommene Verzweiflungsschritt des Amateurstrategen Churchill ist in wenigen Stunden jämmerlich zusammengebrochen. Churchill hat damit der alliierten Kriegführung in gewohnter Weise ein neues Dünkirchen bereitet.

Luftangriffe auf Malta fortgesetzt

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 19. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front normale Aufklärungstätigkeit. Unsere Spähtrupps nahmen zwei Offiziere und einige Soldaten eines indischen Verbandes gefangen.

Zwei englische Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr von Tobruk und Maria Matruk abgeschossen.

Die Angriffe der Luftverbände der Achsenmächte auf die militärischen Ziele von Malta wurden fortgesetzt. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Kriegseinsatz nicht zurück.

Luftkampf in der Nähe von Kronstadt

DNB **Helsinki**, 19. Aug. Der finnische Heeresbericht vom Mittwoch lautet:

An den Landfronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

In der Nähe von Kronstadt fand gestern nach 19 Uhr ein großer Luftkampf statt, der eine Stunde lang dauerte. 16 unserer Jäger griffen eine feindliche Formation von 60 Maschinen an. In dem Kampf wurden 13 feindliche Jagdflugzeuge vom Typ I — 15, eine Hurricane und zwei große Pe-2-Sturzkampfflugzeuge abgeschossen. Eine eigene Maschine kehrte nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

In einem anderen Luftkampf im südlichen Teil der Ostfront vernichteten unsere Jäger ferner noch eine Hurricane. Eine unserer Maschinen wurde in Brand geschossen, der Führer konnte sich jedoch mit Hilfe des Fallschirms auf die eigene Seite retten. Feindliche Maschinen, die über dem Finnischen Meerbusen Aufklärungsflüge durchführten riefen an einigen Ortschaften der Küste Alarm hervor. Zwei feindliche Maschinen warfen Bomben in die nähere Umgebung der Stadt Sortavala, ohne daß Schaden entstand.

Flakbatterie schoß 73 Sowjetpanzer ab

DNB. **Berlin**, 19. Aug. Bei den schweren Abwehrkämpfen bei Woronesch zeichnete sich ein im Erdkampf eingesetztes Flakregiment durch besondere Erfolge aus. Innerhalb von sechs Tagen schoß eine Batterie 73 feindliche Panzer ab. Dadurch erhöhten sich die Panzerabschüsse der Division, der das Regiment angehört, seit dem 6. Juni 1942 auf 250.

In derselben Zeit bekämpften die Batterien der Division zahlreiche feindliche Bereitstellungen und schlugen die hartnäckig vorgetragenen Angriffe des Gegners ab, vernichteten mehrere Bunker, Granatwerfer und MG.-Nester und brachten damit den eigenen Truppen eine fühlbare Entlastung bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe.

Sabotageakte in Syrien

Die Lage wird immer mehr gespannt

DNB **Genf**, 19. Aug. Aus Jerusalem wird gemeldet, daß die Arbeiter zahlreicher Kriegsindustrieunternehmen in den Streik getreten sind. Die Arbeitervereinigung wurde von dem Hohen Kommissar aufgelöst, der die Arbeiter unter Androhung ernster Sanktionen aufforderte, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ueberdies erfährt man aus Damaskus, daß die Lage in Syrien mit jedem Tage gespannter wird. Die Sabotageakte mehren sich, und der Eisenbahnverkehr zwischen Aleppo und Beirut ist vollständig in Unordnung geraten. Die Züge, die den Dienst zwischen Syrien und der Türkei versehen, fahren nur noch unter ungeheuren Schwierigkeiten und nehmen keine Reisenden mehr mit.

Das Ende der Kämpfe im Donbogen

Wirkungsvolle Unterstützung der Truppen durch die Luftwaffe

DNB **Berlin**, 19. Aug. Zum Abschluß der erfolgreichen deutschen Angriffskämpfe in der Nordostschleife des Don in der Zeit vom 15. bis 17. 8. teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

In den Morgenstunden des 15. 8. traten Infanteriedivisionen und schnelle Verbände in breiter Front zum Angriff an, um die noch im Donbogen stehenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Der starke Widerstand der Bolschewisten wurde überall gebrochen und in schnellem Vorstoß von Infanterie und motorisierten Verbänden die Einschließung der feindlichen Kräfte westlich eines Höhengeländes eingeleitet. In zwei Stoßkeilen drangen die deutschen Truppen bis zum Don vor und stellten von Norden und Süden kommend in den frühen Morgenstunden des 16. 8. auf einem Höhenrücken die Fühlung miteinander her.

Dadurch wurden die westlich dieses Höhenrückens stehenden feindlichen Truppen von ihren Verbindungen abgeschnitten und eingekesselt. Noch am 16. 8. wurden die Bolschewisten in konzentrischem Angriff auf engstem Raum zusammengedrängt, vernichtet oder gefangen. Gleichzeitig stießen weitere deutsche Truppen in den Nordteil der Donschleife vor und warfen auch hier den Feind über den Don zurück. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, durch Gegenstöße diesen Angriff aufzuhalten. Auch in diesem Kampfgebiet wurde der Feind vernichtend geschlagen.

Am 17. 8. wurde das Kampfgelände von zersprengten Bolschewisten gesäubert und hierbei noch zahlreiche Gefangene eingebracht. Bei der Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes wurden 13 feindliche Panzer und sieben Geschütze durch deutsche Sturmbatterien zusammengeschossen.

Das Vordringen der deutschen Truppen wurde von starken Nahkampffliegerverbänden in rollenden Einsätzen unterstützt. Die Luftangriffe richteten sich besonders gegen die tiefgestaffelten Verteidigungsanlagen des Feindes. Durch die Zerstörung zahlreicher Panzerkampfwagen und die Vernichtung von 55 Geschützen wurde bereits zu Beginn der Kesselschlacht die Widerstandskraft der Bolschewisten empfindlich geschwächt.

Für den weiteren Verlauf des Kampfes waren die in den letzten Tagen mit besonderer Heftigkeit geführten Angriffe gegen den Eisenbahnverkehr der Bolschewisten im Raum nordwestlich Stalingrad von Bedeutung. Durch die Vernichtung von zahlreichen Transportzügen wurde das Heranführen frischer bolschewistischer Truppen an die Kampffront stark gehemmt und der Nachschub an Waffen und Munition durch umfangreiche Gleiszerstörungen nahezu völlig unterbunden.

Unter den im Dienstag-Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten 12 800 Gefangenen, die der Feind in diesen Kämpfen verlor, befindet sich der Kommandeur einer sowjetischen Schützendivision. Auch die blutigen Verluste des Feindes sind schwer.

General Auchinleck abgesägt

Der „Sieger" von Burma sein Nachfolger

DNB Stockholm, 19. Aug. Reuter meldet, daß General Alexander zum Nachfolger des Generals Auchinleck auf dem Posten des Oberkommandierenden im Mittleren Osten ernannt wurde. Eine weitere Reutermeldung teilt mit, daß Generalleutnant Montgomery zum Nachfolger des Generalleutnants Ritchie als Kommandeur der 8. Armee ernannt wurde.

General Alexander war bekanntlich Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Burma. Nach dem glänzenden japanischen Sieg mußte er seinerzeit mit den kläglichen Resten einer Armee auf indisches Gebiet flüchten.

*

Churchill hat bei seinem Bettelgang zu Stalin den Umweg über Kairo gemacht, wo er eine Begegnung mit seinem Busenfreund Smuts hatte. Das Ergebnis dieser Aussprache war ein sensationeller Kommandowechsel ausgerechnet auf dem entscheidenden Posten des einzigen Kriegsgebietes, in dem England seine Weltmachtstellung heute noch verteidigen kann. Die Britengenerale Auchinleck und Ritchie, die Smuts vor allem dafür verantwortlich macht, daß gerade die Südafrikaner bei der Verteidigung Tobruks schwerste Opfer haben bringen müssen, sind von Churchill abgesägt worden. Ihnen widerfährt das gleiche Schicksal wie ihren Vorgängern Wavell und Cunningham, die ebenfalls seinerzeit als Sündenböcke für die britischen Rückzüge und Niederlagen in Nordafrika von der Bildfläche verschwinden mußten. Diese neuerliche Absetzung der führenden höheren Kommandostellen bestätigt einmal mehr die gewaltige Tragweite des Sieges der Achsenmächte in Nordafrika. Ob die Nachfolger der abgesetzten Generale allerdings das Blatt zugunsten Englands wenden können, ist mehr als fraglich; hat man doch auf den Posten Auchinlecks den von Dünkirchen und Burma her bekannten „Fluchtgeneral" Alexander einem Marschall Rommel entgegengestellt. Die britische Presse rührt zwar nach dem Muster der Newyorker jüdischen Reklame für Mac Arthur mit höchst verdächtigem Eifer die Werbetrommel für den „Flüchtling aus Burma". Er wird als „stämmiger Mann" gepriesen und als „kampflustiger Offizier der britischen Armee" gefeiert. Wenn man sich allerdings in Erinnerung zurückruft, daß dieser „Alexander der Kleine" der im Londoner Nachrichtendienst als „Spezialist für Gegenangriffe bei erfolgreichen Rückzügen" herausgestellt wird, bei Dünkirchen eiligst über den Kanal flüchtete, ohne sich um das Schicksal der französischen Verbündeten zu kümmern, und der später in Burma so eilig Fersengeld gab, daß er nur mit Mühe und Not in zerfetzten Kleidern das rettende Indien erreichte und mit dem nackten Leben davonkam, dann möchte man doch daran zweifeln, ob diese Rückzugsgröße der geeignete Mann dafür ist, die britische Stellung in Nordafrika zu verteidigen. Marschall Rommel und seine tapferen Soldaten werden jedenfalls diesem kampflustigen Dünkirchenkämpfer sicher einen herzlichen Empfang bereiten und ihm hinreichend Gelegenheit geben, seine bei Dünkirchen und in Burma erprobten Rückzugskünste erneut unter Beweis zu stellen.

Gandhis Sohn verhaftet

DNB. Stockholm, 19. Aug. Wie Reuter aus Neu-Delhi meldet, ist der Sohn Mahatma Gandhis, Devadas, am Mittwoch verhaftet worden.

Gandhis Sohn, der jetzt gleichfalls von den britischen Freiheitskündern ins Gefängnis geworfen wurde, war Direktor der Zeitung „Hindustan Times", die gestern ihr Erscheinen eingestellt hat.

Die blutige Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung

DNB. **Stockholm**, 19. Aug. Reuter muß zugeben, daß am Dienstag in mehreren Städten Bengalens und Assams wieder Unruhen stattgefunden haben. In Ashti in der Nähe von Wardha seien fünf Personen getötet und drei verwundet worden, als auf die Menge geschossen wurde, die eine Polizeistation stürmen wollte.

Das Tonnageproblem das schwierigste

Washington braucht 100 Prozent mehr, als vorhanden ist

DNB. **Genf**, 19. Aug. Die Londoner und Washingtoner Aemter für die Gleichschaltung des den „Alliierten" zur Verfügung stehenden Schiffsraumes ringen zurzeit mit einem der wichtigsten und kompliziertesten Probleme dieses Krieges, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Evening Standard" in einem Sonderartikel zur Schiffahrtslage. Das vor diesen Ausschüssen liegende Problem sei, die Zuteilung von Schiffsraum so vorzunehmen, daß die Bedürfnisse der verbündeten Nationen soweit wie irgendmöglich gedeckt werden. Es sei ein recht umständliches System, denn die an die „alliierte" Schiffahrt gestellten Ansprüche würden von Tag zu Tag größer, während der vorhandene Schiffsraum immer mehr dahinschwinde, ohne daß es bisher gelungen sei, dieser rückläufigen Bewegung Einhalt zu gebieten. Auf jede einzelne Tonne komme es an.

In Washington streite sich der Kriegsproduktionsausschuß ständig mit der Leih- und Pachtverwaltung um die Zurverfügungstellung von Transportern, während man in London stets das Problem aufs neue zu lösen habe, welche Schiffstonnage für die Anfuhr von Lebensmitteln und wieviel für die von der Rüstungsindustrie so dringend benötigten Rohstoffe zur Verfügung stehe. Außerdem noch seien die Sowjetunion, Australien, China, der Mittlere Osten, Island, Grönland und Madagaskar sowie Malta zu versorgen.

Es sei auch nicht einmal annähernd genug Schiffsraum vorhanden, um all den Ansprüchen, die an die Handelsflotte gestellt würden, gerecht zu werden. Man besitze jetzt bereits viele Millionen BRT Schiffsraum weniger als beim Ausgang des Weltkrieges 1914—18. Wenn auch hierüber keine genauen Zahlenangaben gemacht werden könnten, werde einem jeden doch die katastrophale Lage klar, wenn er nur bedenke, eine wieviel gewaltigere Aufgabe in diesem Kriege auf der Handelsmarine der Verbündeten laste.

In Washington heißt es, Transportschiffe seien im laufenden Jahr schon derart knapp, daß man selbst für die Beförderung wichtigster Güter 100 Prozent mehr Schiffe brauche, als tatsächlich vorhanden seien. Noch immer habe man es nicht fertiggebracht, die zwischen den Schiffsversenkungen und den Schiffsneubauten bestehende Kluft zu schließen, und trotzdem müsse man mit dem Schiffsraum, den man habe, auskommen.

Lord Leather, der britische Minister für das Kriegstransportwesen, habe deshalb recht wenn er sage: „Das Schiffahrtsbudget ist das einzige, das unbedingt ausgeglichen sein muß. Gott helfe uns! Wir können hier weder eine Anleihe machen noch die Bilanz unausgeglichen lassen."

Enttäuschung und Resignation

Klägliches Ergebnis der Reise Churchills nach Moskau

DNB **Stockholm**, 19. Aug. Nach einer Meldung des „Aftonbladet" aus London erklärte Churchill bei seiner Abreise aus Moskau voller Resignation, er kehre diesmal nicht mit sichtlichen Erfolgen von der Reise zurück. Er müsse sich vielmehr damit begnügen, wenn er mit seinen Gesichtspunkten im Kreml wenigstens Verständnis gefunden habe.

Ausländische Beobachter haben, wie nordamerikanische Berichte aus Moskau unterstreichen, bis jetzt vergeblich versucht, genaue Informationen über die Verhandlungen Churchills und Stalins zu erhalten. Der ausgegebene amtliche Bericht sei für ein „epochemachendes Ereignis", wie die Verhandlungen in gewissen Kreisen genannt würden, ungewöhnlich knapp ausgefallen. Als merkwürdig werde angesehen, daß in diesem bedeutsamen Augenblick des Krieges, da man eine völlige Uebereinstimmung des britischen und sowjetischen Standpunktes als sicher betrachte, von Verhandlungen gesprochen werde. Was immer die Ergebnisse der Konferenz gewesen sein mögen, das Resultat selbst werde wahrscheinlich bei den Beteiligten nicht dieselbe uneingeschränkte Begeisterung auslösen, wie das vom 13. Juni, das von den Sowjets allgemein als endgültige Verpflichtung zur Bildung einer zweiten Front in Europa aufgefaßt wurde. Die militärische Lage habe sich seither wesentlich geändert.

Im übrigen werde erklärt, es sei wahrscheinlich in der Vergangenheit nur selten vorgekommen, daß Staatsmänner so verschiedener Art wie Churchill und Stalin zu einer Besprechung zusammengekommen seien. „Die Zeit ist zu kritisch", so habe ein hochgestellter Beobachter erklärt, „die beiden Persönlichkeiten mußten in diesem Augenblick einfach zusammenpassen."

Es geht mit England bergab

London spricht von englisch-sowjetischer Hochzeit

DNB **Stockholm**, 19. Aug. Wie weit sich das einst so stolze Albion erniedrigt hat, als es Churchill zu seinem Bittgang nach Moskau schickte, enthüllt der Londoner Nachrichtendienst, der ohne jede Umschweife erklärt: „Man könnte die Verhandlungen mit den USA im Juni als eine Verlobung ansehen, aber diese Verhandlungen in Moskau als Hochzeit, und viele sind der Meinung, daß aus dieser Ehe viele Nachkommen hervorgehen werden."

„Während es Großbritannien bisher immer ablehnte, als gleichgestellter Ehepartner in der Weltpolitik angesehen zu werden, und stets darauf Wert legte, selbst das Steuer fest in der Hand zu halten, gibt man jetzt in London unumwunden zu, daß man ohne den „Ehepartner" in Moskau nicht mehr weiter kann. Zugleich geht aus der Formulierung des Londoner Nachrichtendienstes abermals hervor, daß Churchill als Bittsteller an der Türe des Kremls erschienen ist mit dem Auftrag, das für England so wertvolle bolschewistische Kanonenfutter weiterhin für Englands Kampf sicherzustellen.

Auch die Londoner „Times" läßt durchblicken, daß Churchill die treibende Kraft war, der die Besprechung in Moskau durchsetzte, denn das Blatt hält die Zusammenkunft für notwendig, um den „Boden für die Anpassung der beiderseitigen Kriegsanstrengungen" zu bereiten, wie das im Juni zwischen England und USA der Fall war. Woraus hervorgeht, daß die Zusammenarbeit bisher ziemlich hapert und Churchill daher dringend den Wunsch verspürte, Moskaus Widerstandswillen im Kampf für England neuen Antrieb zu geben.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DNB. **Berlin**, 19. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant v. Ballaske, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader;

Oberfeldwebel Stumpf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Otto v. Ballaske, am 29. 4. 1919 zu Reichenberg geboren, hat sich bereits in 44 Einsätzen gegen die Britische Insel hervorgetan und sich seitdem in fast 300 Feindflügen an der Ostfront immer wieder besonders ausgezeichnet. Wie er seinen Besatzungen bestes Vorbild ist, so trat er auch durch bedeutende Leistungen als Einzelkämpfer hervor. Seinen Bomben fielen u. a. vier Züge, darunter zwei Munitionszüge, acht Panzer, zwei Batterien, sowie rund 150 Lastkraftwagen und Schlitten zum Opfer. Er setzte ferner acht Batterien außer Gefecht, vernichtete eine zwei Kilometer lange Feindkolonne durch Bomben und mit Bordwaffen und unterstützte bei schlechtestem Wetter den harten Abwehrkampf des Heeres gegen vielfache Uebermacht in bemerkenswerter Weise. Er meldete als erster die Bereitstellung starker Feindverbände südlich des Ladogasees und vollbrachte damit eine für das Heer entscheidende Aufklärungsleistung. Bei drei Abschüssen glückte es ihm jedesmal, sich auf eigenes Gebiet zu retten.

Oberfeldwebel Werner Stumpf, am 15. 3. 1917 in Berlin geboren, hat sich auf 400 Feindflügen gegen England, Rußland und im Mittelmeerraum als kühner Jagdflieger bewährt. In harten, gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind durchgeführten Luftkämpfen hat er 40 Abschüsse erzielt, unter denen sich 17 Briten befinden. Ein besonders hohes Maß an Angriffsfreude und Draufgängertum bewies der tapfere Oberfeldwebel, als er mit seiner Rotte einen von 15 bis 20 Jägern geschützten Verband feindlicher Bombenflugzeuge auseinandersprengte und dadurch zum Bombennotwurf zwang.

Ritterkreuzträger gefallen

Leutnant d. R. Konrad Schirmer

DNB. **Berlin**, 19. Aug. Der aus Nürnberg stammende Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Konrad Schirmer starb als Kompanieführer in einem Pionierbataillon am 5. August 1942 bei den Angriffskämpfen im großen Donbogen den Heldentod.

Erst vor wenigen Wochen wurde dieser tapfere Offizier mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, weil er bei den Kämpfen im Raume ostwärts Charkow den ins Stocken geratenen Angriff dadurch wieder in Fluß brachte, daß er allein unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz drei schwere feindliche Panzer mit Handgranaten vernichtete. Die Pionierwaffe hat mit ihm einen hervorragend schneidigen und entschlußfreudigen Offizier verloren, der seinen Pionieren stets als Vorbild an Einsatzbereitschaft unvergessen bleiben wird.

Der amerikanische Nachrichtendienst meldet aus Kalkutta, daß die dortigen indischen Zeitungen zum Protest gegen die vom Vizekönig aufgezwungene Zensur ihren Dienst eingestellt haben.

London gesteht neue Schiffsverluste

Flakkreuzer „Cairo" und Zerstörer „Foresight" versenkt

DNB. **Stockholm, 19. Aug. London sieht sich jetzt genötigt, weitere Kriegsschiffsverluste bei der völligen Zerschlagung des nach Alexandria bestimmten Geleitzuges zuzugeben. Auf die überraschend schnellen Eingeständnisse der Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle" und des großen Kreuzers „Manchester" folgt heute eine Reutermeldung, die den Untergang des Flugabwehrkreuzers „Cairo" und des Zerstörers „Foresight" bekanntgibt. Ueber den Verlust von 15 mit wertvollstem Kriegsmaterial für die Agyptenfront belabenen Handelsschiffen schweigen sich die britischen Lügenstrategen allerdings nach wie vor aus.**

„Cairo" hatte 4200 Tonnen Wasserverdrängung und gehörte zur C-Klasse der Flakkreuzer. Erst im Jahre 1940 hatte das Schiff die Spezialbewaffnung von acht 10,2-cm- und vier 4-cm-Flakgeschützen sowie vier Fla-Maschinengewehren erhalten. Gerade der Verlust eines Flugabwehrkreuzers trifft England schwer, da diese Kriegsschiffe für den Geleitzugdienst in küstennahen Gewässern besondere Bedeutung haben.

Der Zerstörer „Foresight" war erst 1934 vom Stapel gelaufen und hatte 1350 Tonnen Wasserverdrängung. Seine Geschwindigkeit belief sich auf 36,7 Knoten. Er war bestückt mit vier 12-cm-Geschützen, acht Fla-MG. und acht Torpedo-Ausstoßrohren in Vierlinasaufstellung. Die Friedensbesatzung betrug 145 Mann.

Zwei britische Rohstoff-Frachter versenkt

DNB. **Berlin**, 19. Aug. Zwei britische Handelsschiffe werden als gesunken vom amerikanischen Marinedepartement zugegeben. Bei den versenkten Schiffen handelt es sich um Rohstoff-Frachter mittlerer Größe. Das eine der versenkten Schiffe wurde bereits Anfang Juli im westlichen Atlantik durch ein deutsches U-Boot vernichtet, während die Versenkung des zweiten Schiffes auch schon rund drei Wochen zurückliegt. In beiden Fällen ist der Verlust bis jetzt verschwiegen worden. Nach der Landung überlebender Besatzungsmitglieder in Häfen der amerikanischen Ostküste und des Golfs von Mexiko kann man sich in Washington nicht mehr länger an die Schweigetaktik halten und sieht sich zum Eingeständnis auch dieser Verluste genötigt.

Der 125. Luftsieg des Eichenlaubträgers Major Gollob

DNB **Berlin**, 19. Aug. Während der heftigen Luftkämpfe über der südlichen Ostfront schoß Major Gollob, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, als Kommodore an der Spitze seines Geschwaders fliegend, am Sonntag fünf feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 121. bis 125. Luftsieg.

Der zum bulgarischen Gesandten in Berlin ernannte Professor Slavtscho Sagoroff ist am Mittwochvormittag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Finnischer Kriegssommer

So richtig Sommer ist es in diesem Jahre bisher auch in Finnland noch nicht geworden. Immer mal wieder ein oder zwei schöne Sonnentage und dann wieder Regen oder kühl. Wenigstens in Südfinnland ist es so. So wurde das gewirkte Heu mitunter mehrmals vom Regen durchnäßt. Und jetzt wartet man Tag für Tag, daß der Roggen reift, denn man muß von der neuen Ernte gleich einen Teil für die neue Aussaat anwenden, da man im Frühjahr die Hälfte des Saatgetreides für Brotmehl zur Verfügung stellen mußte. Im vorigen Jahre meldete sich z. B. der Winter schon im Oktober und machte allzu zeitig Schluß mit der Feldbestellung. Um dem großen Arbeitskraftmangel in der Landwirtschaft abzuhelfen, werden alle nur verfügbaren Kräfte eingesetzt, teils durch den Arbeitsdienst, teils ist es die Schuljugend, die während der langen Sommerferien sich als Hilfskräfte betätigt, und zwar in der Form der freiwilligen, unentgeltlichen Arbeitsleistung — des „Talkoot", wie man es nennt. Es ist das eine uralte Form der Arbeitsleistung für die Volksgemeinschaft, die in der gegenwärtigen Notzeit auf breitester Grundlage ihre Auferstehung erlebt. Dieses Sich-gegenseitig-aus-der-Not-Helfen ist aus den Verhältnissen des Nordens heraus geboren. Man muß an die auseinanderliegenden Einzelsiedlungen auf dem Lande denken, wo jeder ganz auf sich selbst angewiesen ist und selbst zurechtkommen muß. Jetzt im Kriege sind der Bauer oder die Söhne und Knechte beim Militär, die Frau kann unmöglich allein die Feldarbeit leisten, da tritt die Talkoot-Arbeit ein: die Nachbarn kommen an einem bestimmten Tage, bringen auch die Geräte mit, sogar mitunter die Wegzehrung und bestellen die Felder oder bringen die Ernte unter Dach. Gerade diese gegenseitige freiwillige Hilfe der Nachbarn ist es, die heute in so vielen Fällen von unbezahlbarem Nutzen ist und ganz im stillen und selbstverständlich getan wird. Und gerade darin zeigt sich eine der tiefen Wurzeln der starken Einheit des finnischen Volkes, die heute stärker ist als je. Und in dieser Einigkeit wiederum liegt die Kraft, mit der das finnische Volk all das Schwere, das auf ihm besonders lastet, mit einer unendlichen Geduld meistert, ohne Klagen, ohne Murren — mit Schweigen. Der Finne kann sich derart einschränken, daß es für uns kaum faßbar ist.

Denken wir nur daran, daß ein Monatseinkommen von 2000 bis 3000 Finnmark (100 Finnmark = 5,07 RM) heute noch ein verhältnismäßig gutes Einkommen ist. Wenn aber die Tomaten im August noch 80 bis 90 Fmk das Kilogramm kosten, 1 Kilogramm Gurken 50 bis 60 Fmk, neue Kartoffeln 6 Fmk das Liter (so sind jetzt die Preise in Helsinki), ein Kohlkopf 15 Fmk, Erdbeeren 30 Fmk das Liter, die Butter (ist am 1. August um 10 Fmk teurer geworden) das Kilogramm 54 Fmk und die Milch 3,60 Fmk das Liter, so kann man verstehen, daß viele Menschen Tomaten nur stückweise kaufen können und viele überhaupt nicht. Aber die große Genügsamkeit und Bescheidenheit des finnischen Menschen, wozu das harte Schicksal ihn erzogen hat, läßt ihn auch jetzt mit größter Ruhe und einer inneren Sicherheit sondergleichen alles ertragen. Ein deutliches Beispiel dieses inneren Zusammengeschweißtseins des größten Teiles des finnischen Volkes ist z. B. der eben in Gang gesetzte Wettkampf der Soldaten gegen die Heimatfront in bezug auf Brennholzbeschaffung. Noch fehlen über 6 Millionen Kubikmeter Brennholz für den kommenden Winter. Da sind die Frontsoldaten hinter der Feuerlinie übereingekommen, daß alle verfügbaren Leute zum Holzfällen ausrücken — vom General bis zum einfachen Soldaten, um so ihr Teil dazu beizutragen, daß die Heimat im Winter nicht zu frieren braucht. In der Holzbeschaffung zeigt sich die ganze tragische Situation Finnlands: an sich gibt es Holz mehr als genug in Finnland. Aber im vergangenen Winter stand zum Holzfällen nur ein Bruchteil der Arbeitskräfte normaler Zeiten zur Verfügung. Dazu kommt, daß an Stelle der fehlenden Kohlen in diesem Jahre mehr Brennholz geschlagen werden muß. So gibt es auch für die Dampfheizung der Miethäuser keinerlei Kohlen oder Koks. Daher versteht man es, daß alle Kräfte in Finnland eingesetzt werden müssen, um das notwendige Brennholz für den Winter zu beschaffen. Auf der anderen Seite leidet dadurch die Holzbeschaffung für die Holzverarbeitungsindustrie, die den finnischen Export bestreitet, der für den Warenaustausch unerläßlich ist. Aber das finnische Volk weiß, daß das beste Mittel aus diesen Schwierigkeiten das Vertrauen auf die eigene Kraft ist: Und dieses starke Selbstvertrauen, das noch jede schwierige Situation im Verlaufe der Geschichte überwunden hat, ist auch heute in Verbindung mit einer grenzenlosen Ruhe und Gelassenheit wirksam.

Eine finnische Zeitung schrieb kürzlich: „Die jetzige Zeit der Krise und Entbehrungen kann auch gewisse gute Folgen für die Charakterentwicklung der Menschen haben, denn diese jetzigen Verhältnisse haben zumindest zu einer neuen, strammen spartanischen Lebensführung geführt. Sie hat die Menschen gelehrt, daß man auf vieles verzichten kann, was vor einigen Jahren noch als unumgänglich notwendig erschien." Diese äußere materielle Dürftigkeit und das Sichfreimachen von vielen unwesentlichen Dingen wirkt schließlich auch auf das geistige Leben ein. Darin verbirgt sich eine positive und befreiende moralische Kraft, deren Einwirkung nach dem Kriege ein starkes Gegengewicht gegen alles Negative sein kann.

Das Mittelmeer brennt

Der größte britische Geleitzug findet sein Ende

Von Kriegsberichter Leo Görlitz

PK. Wir haben den 11. August. Seit Tagen wälzt sich der größte britische Geleitzug, der bis heute die Meerenge von Gibraltar durchlief, mit unglaublich hoher Fahrt nach Osten. Als die ersten unserer Fernaufklärer ihn erwischten, trauten sie ihren Augen nicht. Fast 50 Schiffe schwammen da plötzlich drunten im Mittelmeer, darunter vier Flugzeugträger, Schlachtschiffe, zahlreiche Kreuzer und Zerstörer sowie mehr als 20 Handelsschiffe. Von dieser Stunde an war der seit Wochen so friedliche Einsatzhafen wie verwandelt. Stukas watschelten über den weiten Platz, Zerstörer zogen elegante Kreise. Jagdverbände tanzten am Himmel, und das Brüllen von Dutzenden von Motoren erfüllte gleichzeitig die Luft. Zur gleichen Zeit fuhren Kolonnen von Lastfahrzeugen durch die Tore des Feldflugplatzes und 52er Ju suchten in der allgemeinen, wohlgeordneten Verwirrung nach einem bescheidenen Plätzchen zur Landung. In diesem Augenblick wußte jeder von uns, daß dieser Konvoi sein Ziel nicht erreichen, sondern daß er das gleiche Ende finden würde wie alle anderen vor ihm.

Einer der ersten Aufklärer, die als Fühlungshalter am Geleitzug flogen, war Leutnant S., der mit einem von Flaksplittern zerfetzten Flugzeug und einem schwerverwundeten Bordschützen nach Hause kam. Er erklärte, daß die feindlichen Flugzeugträger wie die Wespennester seien. Es wimmelte in der Luft von britischen Jägern. Auf dem Flugzeugträger „Eagle" herrschte ein Betrieb wie im Großen Hauptquartier.

Bald nach seiner Rückkehr starteten wir nach Westen. Nach eineinhalb Stunden erreichten wir den Geleitzug. Die Flanken waren durch eine dreifache Mauer von Kriegsfahrzeugen gesichert. Vorn und rückwärts des gewaltigen Pulks manövrierten die Flugzeugträger. Der vorn fahrende legte sich so zum Wind, daß er als Landeplatz dienen konnte, während die anderen als Startplatz fungierten. Wir, meldeten den Standort und die derzeitige Zusammensetzung des Pulks. Von nun an hielten wir uns mit anderen Kameraden ständig als Fühlungshalter am Feind und führten Kampfverband nach Kampfverband an das Ziel heran. Zu gleicher Zeit gingen unsere U-Boote in Angriffsposition. Am Nachmittag stieg plötzlich aus dem Flugzeugträger „Eagle" eine gewaltige Stichflamme. Der Riese, von vier Torpedos getroffen, versank in weniger als sieben Minuten. In ohnmächtiger Verbissenheit versuchte der Brite noch am Abend eine Gegenaktion. Im Tiefangriff flog er unseren Feldflugplatz mit schweren Zerstörern an, jagte aus den Bordwaffen, was herausging, verlor ein Flugzeug durch Flakvolltreffer und zog wieder ab.

„Morgen geht der Kampf los", sagten wir uns vor dem Einschlafen, und er ging los. Schon am Vormittag starten Stuka- und Kampfverbände zum ersten Angriff. Als wir den Geleitzug gegen Mittag wieder erblickten, ist sein zweiter Flugzeugträger in Rauch und Feuer gehüllt. Zwei schwere Bomben haben ihn mittschiffs und vorschiffs getroffen. Er liegt mit starker Schlagseite regungslos und später nur mit schwacher Fahrt in See. Der ganze Pulk ist zerzaust. Fast die Hälfte der Schiffe dort unten ist angeschlagen, raucht oder hat Schlagseite, Handelsschiffe von 10 000 bis 20 000 BRT gehen in Flammen auf. In der Dämmerung starten die Stukas zum letzten großen Angriff.

Mit erstaunlicher Sicherheit setzen sie die Bomben in die Schiffsmitte oder neben die Bordwand. Nur 100 Meter über dem Meer ziehen sie weg. Ein Stukaflieger berichtet mir nach dem Angriff, noch nie hätte er ein so geballtes Flakfeuer erlebt. Er wüßte selbst nicht, wie alle diese Flugzeuge unversehrt durch diese Schicht von Flakwolken gekommen wären.

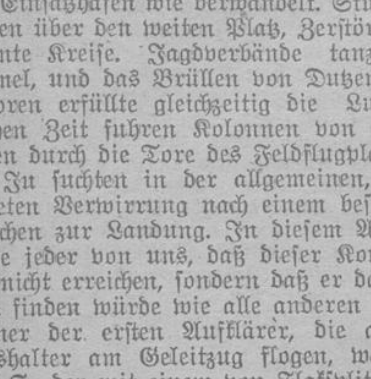
Im Morgengrauen flogen wir den Standort noch einmal an. Der größte Teil der Bewachungsfahrzeuge war nach Westen abgedreht und hatte die restlichen Handelsfahrzeuge im Stich gelassen. Ueberall auf der weiten See lagen brennende Schiffe und Tanker, riesiges Brandgewölk bedeckte im Osten den halben Himmel. Hunderte von Menschen trieben in ihren Schwimmwesten oder auf Schiffstrümmern aller Art im Wasser.

Am Abend des 13. August wissen wir, daß der größte britische Geleitzug im Mittelmeer sein Ende gefunden hat. Wir fliegen heim und sinken in unsere Betten. Es waren anstrengende Tage.



Kapitänleutnant Topp erhielt das Eichenlaub mit Schwertern

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kiefer (Wb.)



Oberleutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang am 14. August im Verlaufe der heftigen Luftkämpfe an der Ostfront seinen 120. Luftsieg. Oberleutnant Graf wurde bereits am 18. Mai 1942 für seinen heldenhaften Einsatz als Jagdflieger das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen.



Der Führer hat Hauptmann Baumbach, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Weltbild-OKW.

Die namenlose Tat

Ein Fronterlebnis, nacherzählt von Unteroffizier Berth. Schaaf

Es geschah am 10. Mai 1940: Dreckfontänen, stinkende Wolken brennenden Benzins brodeln über dem Flugplatz B. in Holland. Mitten in diesen kriegerischen Wirrwarr hinein landen die schwerbeladenen Ju 52 mit Luftlande-Infanterie. Granaten krepieren auf dem Rollfeld. Ihre Splitter sind der rasende Tod, der in die metallenen Körper der Flugzeuge klaffende Wunden reißt. Wütendes MG-Feuer bellt über die schutzlose Weite des Platzes. Hier und da sinken Kameraden der Sturmtruppen getroffen zu Boden. In den Erdboden gekrallt, suchen die Männer mit den Augen und Ferngläsern die weitere Umgebung nach diesem einen verfluchten Geschütz oder Granatwerfer ab. Wohlgezielt streuen die Granaten über die Landebahn. Das ganze Unternehmen droht unter Verlusten an Maschinen und Kämpfern einen bedenklichen Verlauf zu nehmen.

Dort hinten, in etwa tausend Meter Entfernung, inmitten der von tiefen Wassergräben durchzogenen Felder, ist eine kleine Erhöhung zu entdecken. Aus einem kaum wahrnehmbaren Schlitz pufft öfter ein blaues Wölkchen auf. Dort muß es sein, da sitzt der Feind! Der Bunker muß geknackt werden!

Unversehens finden sich vier Männer. Sie kennen sich gar nicht, aber ihre Aufgabe kennen sie, und die verkittet sie zu einer Kampfgemeinschaft auf Leben und Tod. An Waffen sind drei Pistolen 08, eine Maschinenpistole und einige Eierhandgranaten vorhanden, wie sie nach kurzer Ueberprüfung feststellen.

Im steten Wechsel von Laufen und Hinwerfen erreichen sie den Platzrand. Was schert es sie, daß ihnen Gewehrgeschosse um die Köpfe zischen? Sie haben ihren Auftrag, den keiner erteilte, sie kennen ihr Ziel, das jeden beseelt. Sie werfen sich in die Wassergräben, die hart am Platzrand entlangführen. Hier schöpfen sie erst einmal Atem und peilen die Lage. Doch gleich geht es weiter, Eile ist geboten. So streben die vier, in den Gräben bis zum Hals im Wasser watend, bis in die Nähe des Bunkers.

An den Schnittpunkten der Gräben müssen sie, um dem mörderischen Verfolgungsfeuer zu entgehen, stets tief unter die Wasseroberfläche tauchen.

Dort liegt nun der Bunker — los ran! Sie springen in den toten Winkel seines Schußbereiches; da sind sie sicher. Was dem Feinde Schutz und Panzer nach außen ist, das bedeutet diesen vier nun Damm und Wall gegen die da drinnen. Ihre Herzen hämmern wie rasend gegen die Rippen. Handgranaten raus, sie wollen die Tür sprengen. Doch sie haben nichts, womit sie die tödliche Ladung an der glatten Fläche befestigen könnten, keinen Draht, keine Schnur, kein Holz, nichts. Sie sehen sich ratlos an, was nun?

Doch nur einen Augenblick packt der Zweifel am Gelingen nach ihnen, dann hat einer einen Entschluß gefaßt: „Die Bande muß fertiggemacht werden", schreit er, „laßt mich mal machen! Haut euch dahinten in Deckung!"

Der das ruft, ist ein kleiner drahtiger Kerl, vielleicht 18 Jahre alt, er ist einer der beiden Fallschirmjäger. Er greift sich die Handgranaten, springt bis ganz dicht an die Bunkertür. Nicht ahnend, was er vorhat, nehmen die anderen drei etwa 30 Meter weiter hinten volle Deckung. Einer von ihnen, ein Flugzeugführer, allein verfolgt gespannt und mit wachsendem Erstaunen die Vorbereitungen des ihm unbekannten Kameraden.

Viel ist da nicht zu sehen: Der junge Soldat legt sich vorsichtig und ruhig die Eier auf den Arm und stemmt sich kräftig gegen die Tür, gerade dort, wo das Schloß liegt. Mit einem Seitenblick schaut er nach seinen Kameraden, überzeugt sich, daß sie gut geschützt liegen. Dann greift er mit der rechten Hand nach der einen Drahtschlaufe der Handgranate und — zieht ab. Die nächsten zwei Sekunden wendet er alle Kraft auf, sich gegen die Tür zu stemmen. — Ein Krachen — ohrenzerreißendes Getöse — dann Stille, schmerzende, erschütternde Stille.

Das Geschütz schweigt, die Bunkertür hängt lose in den Angeln. Die drei Kameraden springen aus ihrer Deckung, werfen sich in unmittelbarer Nähe der entstandenen Oeffnung auf den Boden und feuern aus allen Läufen hinein. Es ist nur noch das wütende Finale eines kurzen, atemberaubenden Dramas, das einem Soldaten Erfüllung seines jungen Lebens wurde.

Von ihm selbst finden die drei anderen nicht mehr die geringste Spur. Keiner weiß, wer eigentlich dieser tapfere Junge war, keiner kennt seinen Namen, weiß um seine Familie. Nur in der Erinnerung der drei Kameraden lebt sein Opfer als soldatische Verpflichtung weiter fort.

An dieser Stelle sei nun diesem namenlosen Soldaten ein Denkmal gesetzt.

Justus von Liebig

Zur 100-Jahr-Feier des größten deutschen Chemikers

Justus von Liebig, der die Weltgeltung der deutschen Chemie begründet hat, war nicht nur einer unserer größten Forscher. Seine bedeutendste Tat, die Revolutionierung des Landbaues, führte ihn tief in die Bezirke der Praxis, des Lebens und der Kultur. So stehen denn auch die folgenden Zitate aus Werken und Briefen Liebigs deutlich im Zeichen eines umfassenden Geistes, einer kämpferischen Natur und eines oftmals prophetischen Weitblicks.

Persönliches

Beim Rückblick auf meinen Lebensweg steht mir eine Erfahrung klar vor Augen, die gemacht zu haben schon etwas wert ist, und dies ist die, daß eine entschieden ausgesprochene Geistesrichtung (oder Talent, wenn man sie so nennen will) in der Welt nicht untergeht, außer durch die Schuld des Individuums, dem sie eigen ist. Ich glaube nicht an den Untergang von wahren Talenten.

*

Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen und erwartete den Tod ohne Bedauern, denn für unsereins hat das Leben keinen Reiz mehr, wenn die Schwächen des Geistes und des Leibes uns verbieten, an dem gewaltigen Schaffen und der Bewegung der Zeit uns zu beteiligen. Furcht, was nach dem Tode aus uns wird, habe ich nicht, dies ist wohl der Hauptgewinn, den meine Beschäftigung mit der Natur und ihren Gesetzen mir gewährt hat. Ich finde alles so unendlich weise geordnet, daß gerade die Frage, was mit dem Abschluß des Lebens mit mir wird, mich am allerwenigsten beschäftigt. Was aus mir wird, ist sicherlich das Beste, darüber bin ich ganz vollständig beruhigt.

Forschung

Die Naturforschung hat eine bestimmte Grenze, die nicht überschritten werden darf; sie muß sich stets daran erinnern, daß mit allen Entdeckungen nicht in Erfahrung gebracht werden kann, was Licht, Elektrizität, Magnetismus für Dinge sind, eben weil der menschliche Geist nur Vorstellungen für Dinge hat, welche Materialität besitzen. Die Gesetze des Lebens und alles, was sie stört, befördert oder ändert, können zweifellos erforscht werden, ohne daß man jemals wissen wird, was das Leben ist.

*

Praktische Erfahrung besitzt ihren unbestreitbaren Wert; allein sie gleicht dem Schiff, welchem der Kompaß oder der Steuermann fehlt; sie ist ein Schatz, der nicht vererbt werden kann. Die Wissenschaft befähigt uns, diesen Schatz auf unsere Kinder zu übertragen, sie befähigt unsere Kinder, diesen Reichtum zu vermehren.

*

Die Kultur ist die Oekonomie der Kraft. Die Wissenschaft lehrt uns die einfachsten Mittel erkennen, um mit dem geringsten Aufwand von Kraft den größten Effekt zu erzielen und mit gegebenen Mitteln ein Maximum von Kraft hervorzubringen. Jede Kraftverschwendung in der Agrikultur, in der Industrie und der Wissenschaft charakterisiert den Mangel an Kultur.

Landbau

Der Landwirt kann seinen Betrieb und die Höhe seiner Erträge nur dadurch dauernd machen und sichern, daß er in Form von Düngstoffen seinem Felde ersetzt, was er ihm in den Feldfrüchten genommen hat. Es ist hiernach klar, daß die Erhaltung des Reichtums in einem Lande wesentlich davon abhängt, daß die ganze Summe der wirkenden Stoffe dem Boden erhalten bleibt.

*

Steigerung der Fruchtbarkeit, Erhöhung der Erträge ist nur möglich, wenn wir dem Felde mehr geben als wir ihm nehmen.

*

Es wird eine Zeit kommen, wo man den Acker, wo man jede Pflanze, die man darauf erzielen will, mit dem ihr zukommenden Dünger versieht, den man in chemischen Fabriken bereitet; wo man nur dasjenige gibt, was der Pflanze zur Ernährung dient, ganz so, wie man jetzt mit Chinin das Fieber heilt.

Mensch und Welt

Kein Naturgesetz sorgt für den Menschen, denn es ist kein Knecht, und der Knecht dient dem Herrn, sorgt aber nicht für ihn.

*

Alles, was wir tun und treiben, schaffen und entdecken, scheint mir unbedeutend gegen das gehalten, was der Landwirt erzielen kann.

*

Der Friede ernährt nicht und der Krieg zerstört nicht die Bevölkerungen, beide Zustände üben nur einen vorübergehenden Einfluß auf sie aus. Was die menschliche Gesellschaft zusammenhält oder auseinandertreibt und die Nationen verschwinden oder mächtig macht, dies ist zu allen Zeiten der Boden gewesen, auf dem der Mensch seine Hütten baut.

*

Zu dem unzerstörbaren Kräftevorrat unseres Erdkörpers kommt täglich in den Strahlen der Sonne ein Ueberschuß hinzu, welcher Leben und Bewegung erhält, und so stammt denn alles, was besser ist in uns als das irdene Gefäß, von weiter her, und auch von diesem geht zuletzt kein Stäubchen verloren.



Ueber den Don dem Feinde nach

Auch auf der anderen Seite des Dons bahnt die Infanterie den Weg durch Dörfer und Barrikaden.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Tippner (Wb.).

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 20. August 19[illegible]

Leitgedanke für heute

Wenn man in London glaubt, durch Luftangriffe die Moral dieser Städte erschüttern zu können, dann befindet man sich in einem verhängnisvollen Irrtum, der sich im gegebenen Falle umso tragischer auswirken wird, wenn man darauf in der Hauptsache seine Erfolgchancen aufbaut. Auf den Schlachtfeldern des Ostens wird — wie Dr. Goebbels in einem Aufsatz in der neuen Nr. der Zeitschrift „Das Reich" schreibt — die Voraussetzung für eine kommende gründliche Abrechnung mit den Engländern geschaffen.

Amt Betzdorf

Zum 81. Geburtstag

Kaufmann Marx Bernhard Baulig, ein altbekannter Betzdorfer Geschäftsmann, der Jahrzehnte eines der ersten Gemischtwarengeschäfte in der Burgstraße und später ein Manufakturwarengeschäft in der Moltkestraße betrieben hat, vollendet heute das 80. Lebensjahr. Er kann diesen Tag noch in beneidenswerter Gesundheit begehen. Barhäuptig sieht man ihn Tag für Tag, ob Sommer oder Winter, seine Gänge im Ort machen. Körperlich gesund und geistig überaus frisch geht er mit der Zeit und ist aufgeschlossen und empfänglich für alles, was im großen Zeitgeschehen abläuft. Als altem Mitbürger und Leser der Heimatzeitung gratulieren wir ihm beim Eintritt ins 81. Jahr. mit herzlichen Wünschen. — Ihr 75. Lebensjahr vollendet in der Goebbelsstraße Frau Ww. August, der gleichfalls unsere besten Wünsche gelten.

Kinderwagen rollte den Abhang hinunter

Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Höhenweg zwischen der Gontermannstraße und der Straße zum Schwelbel beim Einschnitt zur Hetzbach. Dort fuhren zwei Mädchen einen Kinderwagen nahe an den Rand der Böschung des steil abfallenden alten Müllplatzes und vergnügten sich mit Ballspielen. Wahrscheinlich durch eine starke Bewegung des Kindes ins Rollen gekommen, verschwand der Wagen plötzlich und stürzte die Böschung hinunter. In halber Höhe fing er sich mit den Rädern noch oben in einem Strauch. Auf das ängstliche Geschrei der Mädchen eilten zwei Männer herbei, die auf dem Wege nach Kirchen waren und bargen den Wagen mit dem Kind aus der gefährlichen Lage. Das hochgeklappte Verdeck und eine Windschutzscheibe hatten das Kind vor dem Hinausstürzen bewahrt, sodaß nur der Wagen stark verschrammt wurde. Hätte nicht das Strauchwerk den Wagen aufgefangen, wäre durch die Leichtfertigkeit der Kinder ein folgenschweres Unglück entstanden. Der Vorfall möge zur Warnung dienen.

Spielplanvorschau des Landestheaters Moselland

Die neue Spielzeit beginnt Anfang September wieder im Gau mit zwei Spielgruppen, deren Arbeitsgebiet durch die planmäßige Bespielung Luxemburgs einschließlich der Stadt erheblich erweitert ist. Daneben bleibt wieder eine ausgesprochene Frontgruppe nur für die Wehrmacht tätig. Trotz der zeitbedingten Beschränkung wird der Spielplan auch im kommenden Spieljahr, dem fünften des Landestheaters, neben dem heiteren Teil eine Reihe personell und technisch gleich anspruchsvolle Werke bringen. An Klassikern sind es „Hamlet" von Shakespeare und „Clavigo" von Goethe. Die historischen und Zeitstücke, deren Echo bei dem Publikum besonders stark ist, nehmen einen wichtigen Platz im Spielplan ein. „Veit Stoß" von H. H. Ortner, ein dichterisch und sprachlich gleich schönes Werk und der dramatische „Der Reiter„ von Zerkaulen, sind zur Aufführung angenommen. Die „Irische Leier" v. Brockdorff und „Bengalische Zukunft" von Gesell und Martin behandeln, das eine als Schauspiel, das andere in sehr wirkungsvoller Komödienform, zeitgemäße politische Probleme. Außerdem soll zum ersten Male Ibsen und zwar mit „Nora" zu Wort kommen. Angenommen hat das Landestheater ferner eine große Uraufführung „Michael Kohlhaas" nach H. v. Kleist von Friedebach, das in einer besonderen Inszenierung herausgebracht wird. Der heitere Teil enthält außer der oben bereits erwähnten „Bengalischen Zukunft" das liebenswürdige Lustspiel „Wie Du mich wünschst" von Zeska, das alte Erfolgstück „Am Teetisch" von Sloboda und ein besonders originelles Werk „Karl der Dritte und Anna von Oesterreich" von H. Rößner. Ferner sind zur Aufführung vorgesehen die Komödien „Tage wie im Himmel" von Hackbeil und „Familienanschluß" von Bunje. Der Spielplan für die Frontgruppe sieht außerdem noch einige heitere Werke vor, die sich nach Inhalt und szenischer Vereinfachung besonders für den Einsatz bei der Wehrmacht eignen. So soll unter anderem „Duett zu Dritt" von Leo Lenz, das bereits über 100 Mal mit stärkstem Erfolg vor kleinen und kleinsten Einheiten der Wehrmacht in Frankreich gespielt wurde, ebenso wie „Am hellichten Tag" von Hellwig wieder aufgenommen werden.

Sandtüten ins Haus

Beim Angriff der feindlichen Flieger auf dem Lande hat sich besonders das Vorhandensein von mehreren gefüllten Sandtüten als wirksames Bekämpfungsmittel der Brandbomben erwiesen. Im Oberkreis, sind nunmehr überall die Sandtüten und Einstellspritzen für die Bevölkerung durch den Reichsluftschutzbund besorgt worden, sodaß der Selbstschutz entstehende Brände bekämpfen kann. Sollten dennoch Sandtüten oder Einstellspritzen noch fehlen, muß dieser Mangel sofort im eigenen Interesse behoben werden. Der Reichsluftschutzbund stellt weiterhin seine Hilfe zur Verfügung.

Kartoffelstärkemehl auf Nährmittelkarte

Der Reichsernährungsminister hat zur Verbesserung der Versorgung mit Nährmitteln abermals erweiterte Bezugsmöglichkeiten geschaffen. Neben der bereits bekanntgegebenen Ausgabe von Weizenmehl der Type 1050 wird nunmehr auch Kartoffelstärkemehl ausgegeben werden. Die Verbraucher können das Kartoffelstärkemehl auf alle zum Bezug von Getreideerzeugnissen berechtigten Einzelabschnitte der Nährmittelkarten beim Kleinverteiler beziehen, soweit diesem für diese Zwecke Kartoffelstärkemehl geliefert worden ist. Die Nährmittelbezugscheine der Kleinverteiler werden von den Großverteilern außer mit Nährmitteln zum Teil mit Weizenmehl der Type 1050, das hierfür ausdrücklich freigegeben wird, und zum Teil mit Kartoffelstärkemehl beliefert werden. Die Abgabe von Kartoffelstärkeerzeugnissen auf die St-Abschnitte der Nährmittelkarte bleibt von dieser Regelung unberührt.

Mitarbeiterbesprechung

Alsdorf. Für alle Pol. Leiter, Walter und Warte ist morgen um 20,30 Uhr Mitarbeiterbesprechung im Parteiheim.

Amt Wissen

Geburtstagsgrüße für einen 82jährigen

Morgen, Freitag, wird der Landwirt Jakob Schmidt im benachbarten Niedergüdeln 82 Jahre alt. Er dürfte wohl der einzige Landwirt in der einzige Landwirt in der nahen und weiteren Umgebung sein, der noch bei allen Arbeiten vom frühen Morgen bis späten Abend hilft und zwar mit einer Gründlichkeit und Elastizität, die staunenswert ist. Bei der gegenwärtigen Getreideernte schwingt er die Sense wie ein junger. Auch das Zeitgeschehn verfolgt der alte Herr mit größter Aufmerksamkeit. Wir verbinden unsere Geburtagsgrüße mit den besten Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Verkehrsunfall

Beim Einbiegen in die Bahnhofstraße stieß gestern morgen eine Radfahrerin, die aus der Marxstraße kam, mit einem Kraftwagen zusammen. Sie erlitt Verletzungen an den Armen und Händen. Das Fahrrad wurde schwer, das Auto leicht beschädigt. Die Polizei nahm die Ermittlungen über die Schuldfrage auf.

Vom Baum gefallen

In das hiesige Krankenhaus wurde ein 14jähriger Junge aus Ottershagen eingeliefert, der aus etwa drei Meter Höhe von einem Baum gestürzt war und sich dabei erhebliche Oberschenkelverletzungen zugezogen hatte.

Ausgabe von Volksgasmasken

In der Geschäftsstelle der NSV werden am morgigen Freitag von 5 bis 6 Uhr nachmittags Volksgasmasken ausgegeben. Da die Masken beim Verkauf angepaßt werden müssen, wolle man darauf sehen, daß die Verkaufszeit unbedingt eingehalten wird. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die noch keine Gasmaske haben, tun gut daran sich eine solche morgen zu kaufen.

Wissener Mittelschule in Zubringeschule umgewandelt

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist die hiesige Mittelschule durch Erlaß des Herrn Reichserziehungsministers in eine fünfklassige Zubringeschule umgewandelt worden. Auf Grund einer zwischen den maßgebenden Stellen getroffenen Vereinbarung haben die Schüler der 3 letzten Klassen, soweit sie bisher nach dem Lehrplan der Mittelschule unterrichtet worden sind, die Möglichkeit, zur gegebenen Zeit ihre Mittelschul-Abschlußprüfung zu machen. Die Zubringeschule wird z. Zt. von 150 Knaben und Mädchen besucht.

Hochbetagt

Niederhövels-Eupel. Frau Witwe Eduard Schmidt geb. Klüser von hier wird am Freitag, den 21. August 82 Jahre alt. Sie ist körperlich verhältnismäßig noch rüstig und geistig sehr rege. Herzliche Geburtstagsgrüße und -wünsche.

Amt Gebhardshain

Ein toter Bock im Kornfeld

Ein Landwirt in einem Nachbarort, der in den letzten Wochen öfters ganze Schwärme Krähen aus seinem Kornfeld aufsteigen und auch lange Laufspuren von Wild in dem Felde sah, fand beim Kornschneiden die Erklärung für den Besuch. Mitten im Feld lag ein verendeter stattlicher Bock. Das heißt: nur mehr das Skelett. Das Tier ist dort eingegangen und hat neben den Krähen auch die Füchse angelockt, die eine gute Mahlzeit fanden.

Amt Kirchen

Schach im Siegerland.

Am Sonntag fanden in Kirchen die vorgesehenen Veranstaltungen des Westfalenmeisters Hans Herrmann statt. Meister Herrmann, der durch ein Mißverständnis mit 8 Tage Verspätung eintraf, spielte am Samstag blind (ohne Ansicht der Bretter) gegen 6 Spieler der Schachgruppe Arn. Jung. Er zeigte hier eine wahre Kunst des Schachspielens. Hans Herrmann überraschte seine Gegner mit tiefsinnigen Kombinationen und zwang einen nach dem andern zur Aufgabe. Nach über 5stündigem Kampfe gewann er gegen Ed. Schumacher, Zöller, Hövel, Schneider und Noll während Artur Schmitt gegen ihn remisierte. Er erzielte somit das fast unglaubliche Ergebnis von 5½—½, eine wirkliche Meisterleistung! Die beiden Spitzenspieler Hofmann und Kießler fungierten als Ansager. Am Sonntag spielte er gleichzeitig an 5 Brettern simultan und 2 Beratungspartien gegen die Kirchener Hofmann-Kießler und Braun-Flick, Siegen-Weidenau mit Uhrenkontrolle. Auch hier besiegte er alle seine Gegner bis auf Hintze Sgr. Jung, der durch eine schöne Leistung ein Remis erzielte. Meister Herrmann bewies also, daß er trotz langer Pause noch nichts von seiner einstigen Spielstärke verloren hat.

10 Jahre NS-Frauenschaft

Wehbach. Nächsten Sonntag kann die NS-Frauenschaft unseres Ortes auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird eine Feierstunde am Nachmittag bei Böhmer gehalten in der voraussichtlich der Kreisleiter und die Gaufrauenschaftsführerin sprechen. Zu der Feier sind auch alle übrigen Vg. eingeladen.

Verkehrsunfall.

Niederschelderhütte. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich hier in der unteren Adolfstraße. Ein aus Gosenbach kommender Radfahrer, ein Vater mit seinem Kinde, konnte einem in leichtsinniger Weise kurvenfahrenden jungen Radfahrer nicht ausweichen und stürzte. Dabei erlitten Vater und Kind schwere Verletzungen, während die Verletzungen des den Unfall verschuldeten Jungen nur leichter Natur waren.

Sterbefälle in der Heimat

Hermann Märker, Betzdorf, 33 Jahre alt
Karl Marx, Wissen, 23 Jahre alt.
Willi Schmidt, Freusburg, 24 Jahre alt.

Schluß des redaktionellen Teiles

All denen, die uns ihre herzliche Teilnahme bei dem Tode unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders Heinrich erwiesen haben, sowie für die vielen Kranzspenden sei hiermit herzlich gedankt. Besonders danken wir der Betriebsführung der Fa. Arnold Jung, seinen Arbeitskameraden, der Feuerwehr und dem Gesangverein Katzenbach.

Familie August Köhler.

Katzenbach, im August 1942.

Oeffentliche Mahnung

Die am 15. August 1942 für die Monate Juli, August und September fällig gewordenen Staats- und Gemeindesteuern sind innerhalb von drei Tagen zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände ohne Ausfertigung besonderer Mahnzettel zwangsweise beigetrieben. Bei verspäteter Zahlung müssen 2% Säumniszuschlag erhoben werden.

Wissen, den 19. August 1942.

Die Amtskasse.

Junges Mädchen od. junge Frau als
Stundenhilfe
für Etagenhaushalt in Schönstein gesucht. Angebote unter S P 500 an Siegblätter Wissen.

Zum 1. September erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen
gesucht. Preußer, Kirchen, Adolf-Hitler-Straße 8.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

21. Fortsetzung.

Die kurzen Minuten in dem romantischen, zur kleinen Kirche gehörenden Hof genügten ihnen bald nicht mehr, um sich dem Uebermaß ihrer Liebe hinzugeben. Die karge Zeit verfloß mit grausamer Schnelligkeit, und die Verschwiegenheit des Ortes war nur eine scheinbare. Ueber die weißen Mauern kamen die Geräusche der Gasse, die sie in einem Krampf des Schreckens versetzten. Und den Einfall Dolores, sich im Park Maria Luisa zu treffen, fand auch Romero großartig.

Nachts erst, als er nicht einschlafen konnte, fragte sich Romero, ob sie nicht etwas vorhatten, das für Dolores von bösen Folgen sein mochte. Er quälte sich mit Vorwürfen, daß er ihre leidenschaftliche Verwirrung bedenklos ausnützte. Und er nahm sich vor, sie zart daran zu erinnern, was sie aufs Spiel setzte, wenn ihre Liebe vorzeitig entdeckt wurde.

Als er sie aber am nächsten Tag an der verabredeten Stelle auf sich zukommen sah, vergaß Romero im Ueberschwang des Glücks auch alle guten Vorsätze. Ein lebendig gewordenes Bild, Anmut in jeder Bewegung, löste sich ihre Gestalt aus dem verdämmernden Grün der Bäume.

Um diesen Anblick auszukosten, wartete er, bis sie ganz dicht vor ihm stand. Dann ergriff er ihre Hände.

„Dolores, bis zur letzten Minute zweifelte ich, daß du wirklich kommst! Sag mir, wie hast du das nur gemacht.

Sie lachte dunkel und ein wenig atemlos.

„So, wie ich es mir vorgenommen hatte! Oh, es geht alles, wenn man will . . . Ich bin mit Catalina und Juan hier —"

Romero machte eine Geste des Erstaunens, aber Dolores sprach schnell weiter:

„Wir sind schon einige Male in der großen Allee auf und ab gegangen. Ich glaube ganz Sevilla ist heute da. Und vor dem Pavillon, wo die Musik spielt, ist das Gedränge besonders arg. Das weißt du doch, nicht wahr!" Jetzt paß auf, wie ich mich von Catalina und meinem Bruder trennte . . . es ist wirklich komisch . . . Ich ging mit Catalina eingehängt und Juan schlenderte daneben. Das heißt, wir ließen uns alle drei vom Menschenstrom schieben . . . Plötzlich wurden wir in eine uns entgegenkommende Gruppe von Leuten gedrängt, und weil ein Ausweichen in der Fülle nicht möglich war, wurden wir einfach auseinandergerissen. Du kannst dir denken, Romero, daß ich ein wenig dazu half! Ich hörte Catalina meinen Namen rufen, aber ich zwängte mich quer durch die Menge. Als sie außerhalb der Allee spärlich wurde, begann ich zu laufen, und jetzt bin ich hier, bei dir, und meine Kusine und Juan werden mich wie verrückt suchen. Wenn sie mich nicht finden, wird sie das bei dem Trubel gar nicht wundern, und sie werden glauben, daß ich allein nach Hause gegangen bin."

Wer ist bei deinem Vater in der Taverne?"

„Joaquin, der Schankjunge. El papa behilft sich immer mit ihm, wenn Catalina und ich abends spazierengehen dürfen und Juan uns begleiten muß."

Romero lächelte und blickte sich um. Niemand war in der Nähe. Er zog Dolores an sich und schob den Spitzenschleier, den sie halb über das Gesicht gezogen hatte, zurück. Dann drückte er einen langen Kuß auf ihre Lippen —.

„Dolores . . ."

„Romero . . ."

Plötzlich flammten im Park die Laternen auf. Die blaue Dämmerung schien sich mit einem Schlag in Finsternis zu verwandeln, die von dem häßlichen gelben Licht matt und langweilig erleuchtet wurde. Wortlos schlugen sie nun eine Richtung ein, wo der Park wie eine zauberhafte Landschaft war. Und von der Musik, die alles nach einem bestimmten Teil lockte, war jetzt fast nichts mehr zu hören.

Vor einem kleinen Teich, der wie ein seelenvolles Auge schimmerte, blieben sie plaudernd stehen. Der Weiher wurde zusehends dunkel und geheimnisvoll, weil auch der Himmel, der sich darin spiegelte, mit der Plötzlichkeit des Südens ein nächtliches Aussehen gewann.

„Sieh", sagte Dolores, „der erste Stern . . ."

„Die Venus . . . Ist es nicht, Liebste, als ob dieser schöne, helle Stern nur für uns leuchtet?"

„Ja", antwortete Dolores zurück.

„Willst du immer an mich denken, gloria mia, wenn er aufgeht? Wo du auch bist, an jedem Tag deines Lebens?" fragte Romero ganz ernsthaft.

„Gewiß", versprach sie ebenso ernsthaft, denn sie war bereit, alles zu tun, was er verlangte. „Jeden Abend werde ich den Himmel nach ihm absuchen, und wenn du nicht bei mir bist, so wird dann meine Sehnsucht dich rufen . . ."

„Und unsere Gedanken werden sich finden, ob wir selbst auch getrennt sein mögen."

Sie sprachen, wie man eben spricht, wenn man achtzehn und dreiundzwanzig Jahre alt ist. Aber in ihren verhaltenen Stimmen schwang die Liebe junger Menschen, die für einander bestimmt sind.

Jäh erblaßte Dolores. Eine plötzliche Gewißheit, daß man ihr Romero bald nehmen würde, zerriß ihr Herz. Wild klammerte sie sich an ihn:

„Romero", fragte sie fast schluchzend, „glaubst du, daß etwas uns trennen könnte?"

„Liebste", sagte er zart, „das Schicksal wird es nicht wollen . . ."

„Es ist Sünde", flüsterte sie, „sich selbst den Tod zu geben. Aber was wäre mein Leben ohne dich . . ." Ihre Worte wurden unverständlich, denn er küßte sie von ihren Lippen.

„Dolores", sagte er, „was sprichst du? Wir werden glücklich sein, unsere Liebe wird alle Widerstände beseitigen. Wenn ich dich als Offizier nicht heiraten kann, will ich einen andern Beruf ergreifen. Nur schwöre mir, daß du dich nicht entmutigen läßt . . ."

„Ich schwöre es beim Andenken meiner Mutter! Und ich schwöre, daß ich nie die Frau eines andern werde", stammelte sie selbstvergessen.

Ein Kuß besiegelte ihr Gelöbnis, in dem alle Süße und Tiefe ihrer Liebe lag.

Auf dem dunkler werdenden Blau des Himmels erglomm ein Stern nach dem andern. Zögernd vorerst aber nah und hell. Dann kamen andere, winzig kleine und ganz große, und schließlich wurden es unzählige. Silbern, golden, grünlich oder hellblau strahlten, funkelten sie in berückendem Zauber. Die beiden Liebenden wähnten in dem ganzen großen Park allein zu sein.

„Wie im Paradies ist es hier", sagte Romero. Allein er wußte, daß sie es bald verlassen mußten und spürte eine unendliche Traurigkeit.

„Ja", wiederholte Dolores, „wie im Paradies! Und es ist schrecklich, wieder zu den vielen Menschen zurückzugehen."

Romero barg ihr Gesicht, dessen Schönheit und verzweifelten Ausdruck er erriet, in seinen Händen.

„Liebste", sagte er, „du darfst nicht allein fort! Ich begleite dich", sagte er. „Wenn wir den Platz um den Musikpavillon und die belebten Alleen vermeiden, wird niemand uns sehen. Auf der Straße nehmen wir dann eine Taxi und ich bringe dich bis in die Nähe deines Hauses. „Was meinst du, Dolores mia?"

„Gut", antwortete sie, und in ihrer Kehle war ein erstickendes Gefühl. Noch einmal schauerten seine Küsse auf sie herab. Und dann liefen sie Hand in Hand schmale Seitenpfade entlang, durchschnitten Alleen und überquerten Rasenrondelle, um aus dem Park Maria Luise herauszukommen.

Erhitzt und außer Atem, im Ohr noch die Musik, deren verhallende Klänge sie bei ihrem raschen Lauf begleitet hatten, hielten sie nach einem Auto Ausschau.

„Wenn wir ein Stück weiter gehn", meinte Romero, „werden wir gleich einem begegnen."

Auf der einen Seite der Straße, die den Park begrenzte, warfen hohe, königliche Palmen ihre Schatten, auf der anderen war die Fassade von weißen Häusern, mit ihrem Blumenluxus auf Balkonen und Fenstern, strahlend erleuchtet. Romero und Dolores fühlten sich im Dunkel der breiten Palmenkronen vorm Erkanntwerden sicherer, obwohl hier mehr Leute gingen als drüben.

Plötzlich kam ein erstickter Laut von Dolores Lippen.

„Was —" fragte Romero erschrocken.

„Juan", brachte sie hervor. Im selben Augenblick erblickte auch Romero dessen gertenschlanke, laloppe Gestalt.

Juan sal suchend umher. Es war ein Wunder, daß ihre Blicke sich nicht kreuzten, denn sie waren nur wenige Schritte voneinander entfernt. Zum Glück musterte er gerade einen Schwarm Menschen, der aus dem Park kam.

Fortsetzung folgt.